Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 7 (1881)
Heft: 19

Artikel: Verkannt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-425178

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Russische Reformen.

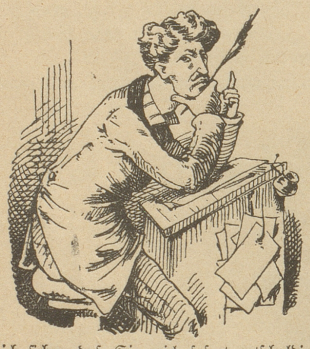
Die Russen reformiren endlich
Zum Wohl des Volkes, selbstverständlich,
Der Kaiser ist vom rechten Holz,
Zum Selberschaffen nicht zu stolz,
Was sonst die „Zaren" Böses treiben,
Wird künftig gänzlich unterbleiben:
„Wenn er will."

Der Richter kann es doch versuchen,
Ob ihn Verbannte stets verfluchen,
Wenn nicht Gewalt das Urtheil spricht,
Wo nicht die Rache heißt: Gericht!
Er bringt dem Rechte Recht und Jubel,
Ist nicht erpicht auf Silber-Rubel:
„Wenn er will."

Der Kirchendiener wird es lernen,
Den Aberglauben zu entfernen,
Wird lehren: Wer besoffen, faul,
Dem fliegen Tauben nicht in's Maul;
Er will sich für die Dummheit härmen,
Für Unterricht und Schulen schwärmen:
„Wenn er will."

Da bessern sich die Nihilisten,
Ersäufen ihre Pulverkisten;
Das schon gebohrte Mörderloch
Verschütten sie mit Lebehoch!
Geschieht es nicht — dann Gott befohlen —
Da soll sie gleich der Teufel holen!
„Wenn er will."

Hochzeitsbrief aus Wien.



Löbl. Redaktion!

Ihre Machenschaften, welche Sie mir vorwerfen, sind ganz schmackhaft bitter, aber ohne berechtigte Innerlichkeit.

Meinen Nachkommen bin ich immer verpflichtet, lies ganz genau, meiner Pflicht nachgekommen. Bei der Achtung, r elche ich für Sie habe — Ihr letztes Honorar ist mir richtig zugekommen und das nächste wird erwartet — will ich mich über Ihren Vorwurf in keiner Weise eschoffiren (sprich eschoffiren). Auch bin ich sicher, daß Sie mich sofort entschuldigen und es erklärlich finden, daß ein Volksfest bedeutend am Schreiben verhindert.

Ich sitze gegenwärtig in Wien als Eingeladener an die Hochzeit des Kronprinzen. Lassen Sie mich darüber rapportiren.

Um 1/2 9 Uhr hätte mich eine Hofkutsche abholen können, deßhalb ging ich eine Viertelstunde später zu Fuß in die Hofburg, wo ich sofort auf's Zuvorkommendste empfangen wurde und man nach meinem Stande und Schriften ein lebhaftes Interesse bekundete.

Sobald man erfahren, daß ich ein freier Schweizer, begann über das Asylrecht eine lebhafte Diskussion, an deren Schlusse man mich in den großen Empfangssalon führte, wo jedem Einzelnen vom Ceremonienmeister seine Rolle zugetheilt wurde.

Auch hier merkte ich wieder, welchen großen Vorzug man uns überall zu Theil werden läßt. Während alle übrigen noch warten mußten, wurde mir allein ein Zimmer angewiesen, in welchem ich, mit allem Nöthigen ausgestattet, ganz bequem die Zeit des Anfangs abwarten konnte.

Plötzlich ertönte rauschende Musik. „Gott erhalte Franz den Kaiser" wurde gespielt und daß ich innerlich des Lebhaftesten mitgesungen habe, werden Sie schon daraus ersehen, daß man meinen Gesang huldvollst schön zu finden geruhte und mir mittheilte, man halte sich sonst hier ruhig.

Als der Tumult auf der Straße sich nicht legen wollte, nahm ich einen Sessel und konnte trotz aller Anstrengungen nicht aus dem Fenster sehen. Eben ging der Zug vorbei, der an Erwartungen alles übertraf, was ich bis jetzt gesehen. Glanz, Pracht, Pomp und Pump wurde hier entwickelt, daß ich mir in meinem Zimmer sehr dürstig vorkam.

Die Pferde vor dem Wagen, die reich dekorirten Kutschen und kostbar gekleideten Insassen gaben ein Bild, das sich vorzustellen Sie am Besten selbst besorgen. Es ist unmöglich, das Alles zu beschreiben, auch wenn man noch so weit davon weg war.

Ueber den kirchlichen Akt gehe ich stillschweigend weg, da Sie ja aus Erfahrung wissen, daß man solche immer umgehen muß, wenn man nicht gleicher Meinung ist. Uebrigens auch hier Alles blendend, so daß mir feierlich einsam zu Muthe wurde; ich dachte an die idyllischen Häuser in Schwyz, Luzern und Altorf und konnte mir gerade in diesem Augenblicke keine Auskunft darüber geben, warum es so wenige Thali, d. h. freiheitdürstende Menschen gebe.

A propos Durst und dito Hunger! Auch die stolzesten Feste vermögen mir diese nie zu löschen und daß ich mich nach dem großen Bankette sehnte, kann mir gewiß Niemand verargen. Es sollen über 2000 Gedecke gewesen sein, wovon ich in meiner Bescheidenheit mit einem Einzigen vorlieb genommen, hätte mir nicht ein gewisses Gefühl zugerufen, ich solle mich hier in Berücksichtigung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse fern halten. Wie bald ist an einem solchen Essen die Kabinetsfrage eine zischelnde und wie bald sind Einige, welche den Staat machen, beleidigt. Das sind heikle Zustände, aber leider sind sie so.

Abends war großes Volksfest und auch hier wieder dieselbe freundliche Aufmerksamkeit für mich. Man stellte mir bereitwilligst meine Füße zur Verfügung, worauf man mich sofort in den Prater abfahren ließ. Aber das Volksfest! sag' ich Ihnen. Bei uns hat man keine Ahnung von so was. Da standen die Leute so dicht ineinander, daß sich Niemand weder vor- noch rückwärts rühren konnte und da verlangen Sie noch, ich soll schreiben? — Entsetzlich!

Verkannt.

Herr Bismarck will, dass „der arme Mann"
Sich wieder tüchtig labe,
Und dass er, wie in Frankreich einst,
Sein Huhn im Topfe habe.

Fürwahr, das wär' eine grosse That,
Ein herrlicher Gedanke;
Nur schade, dass „der arme Mann"
So störrisch sagt: Na, ich danke!

Züge von Regentengröße.

„Ich will, daß in meinen Staaten Jeder nach seiner Façon — den Bart trage," lautet der neueste Erlaß des edeln russischen Kaisers.

„Heran, Du edle Schweizerschaar!" lud der Bürgermeister von Madrid den von Bern zum Calderonfest ein, weil er wußte, daß es zu weit sei.

„Ich spiele nicht mehr mit!" jammerte Alexander von Bulgarien, als er sah, daß eine Deputation ihn zum Bleiben einlud.

„Frankreich soll nur die volle Wahrheit erfahren," sprach Gambetta und ließ die Kriegskorrespondenten einsperren.

„Laßt mich aus dem Rath!" bat dringend ein Kantonsrath in spe, als er durchfiel.

Nihilistig.

Vereitelt Alexander unser Ziel —
Ei, dann zu dienen —
Dann machen wir zum „bösen Spiel"
Geduldig „Gute Minen".

Schramm. Da hat er aber doch Recht, der Sultan, daß er gegen die Besitznahme von Tunis durch die Franzosen energisch protestirt.

Schrumm. Aber ich glaube, hätt' er geschwiegen, wär' er Prophet geblieben.

Schramm. Wie so?

Schrumm. Pah, er wüßte doch wenigstens dann nicht, daß sein Protestiren nichts nützt.

Schramm. Ach, so!